



Abend-

Zeitung.

47.

Mittwoch, am 24. Februar 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Lebensbilder.

(Fortsetzung.)

24.

Batavische Sitten.

O tempora, o mores! klagte einst der beredte Cicero; o tempora, o mores! klagt der Freund der Sittlichkeit und des Guten, wenn er die Sitten der Europäer in diesem Theile Asiens beobachtet.

Die Herren, Beamte, Kauf- und Privatleute, lassen sich gegen 6 Uhr des Morgens von einem Sklaven oder — einer Sklavin wecken und ein Schälchen Kaffee reichen, verlassen nach diesem das Bett, baden und begeben sich gegen 7, 8 oder 9 Uhr in die Hauptstadt, in die Staatsgebäude oder in ihre Comptoirs, oder Läden, oder bleiben zu Hause in ihrer Arbeit- oder Studirstube, wo sie gar gemächlich arbeiten und studiren.

Je nach Gewohnheit und Herkommen nehmen sie gegen 10, 11 oder 12 Uhr ein Frühstück ein und arbeiten in der Stadt bis gegen 3, 4 oder 5 Uhr des Nachmittags. Die Kutschen rollen vor, Sklaven heben den Gebieter hinein und fahren ihn im Galopp nach Hause zum Mittagmahle. Hier angekommen, puzt und schmückt der Gebieter sich aufs Beste heraus und setzt sich an die reich beladene Tafel, den winkgewärtigen Sklaven hinter dem Stuhle.

Nach dem Mittagessen wird ein Cigarrenchen geraucht. Manche rauchen auch durch ein langes Schlan-

genrohr, welches sich durch ein mit allerlei Wohlgerüchen und mit Rosenwasser gefülltes Gefäß zieht und so einen kühlen und duftigen Rauch giebt. Diese ostindischen Pfeifen sind übrigens wegen des langen Rohres und auch deswegen schwer zu rauchen, weil man den Rauch durch das Rosenwasser hinziehen muß.

Dann wird gewöhnlich allein, oder mit Frau und Kindern eine Lustfahrt im Wagen gemacht, welchen zwei oder vier Pferde ziehen und auf dessen Hinterstand zwei oder vier Sklaven paradiren, während, wenn der Wagen irgendwo anhalten soll, oder auch wenn er heimzu fährt, zwei Sklaven den Pferden voranziehen, um ihre Gebieter anzumelden. Bei diesen Fahrten, welche meistens nach 6 Uhr vorgenommen werden, müssen die Lakaien mit brennenden Bambusfackeln hinten aufstehn, was, da gemeiniglich mehrere Kutschen einander folgen, einen mahlerischen Anblick gewährt, wodurch die gepuzten Damen im Wagensitze durch die grell-schwankende Beleuchtung etwas Feen-, Göttinnen- und nicht selten Geisterhaftes gewinnen.

Nach dieser Fahrt werden Freunde, oder Gesellschaften, oder die Harmonie, oder der chinesische Campon, oder das Liebhabertheater besucht. Besuchen sie ihre Freunde, welche um diese Zeit unter der Hausthüre, oder unter der Colonnade, oder auf einem erhöhten Platze am Wege, an dem Strome oder an dem Theetische, einen Sklaven hinter sich, sitzen, so werden sie von diesen schon von fern an der Equipage freudig erkannt, und nach geschehener